





Herbst in Meran

Ich stieg zum Schloß Tirol hinan,
Den Weg beglänzt von Trauben;
Wie Sonntagsglocken schwangen sie
In die durchsonnten Lauben.

Die reifen hänge waren froh
Von Stimmen überklungen.
Im Schatten saß ein glücklich Paar
Und hielt sich fest umschlungen.

Und wo mir kühl am Segenbühl
Der klare Brunnen rauschte,
Da war's, als ob der Ernte müd
Der Herbst ein wenig lauschte.

Ich sah empor, ein Christusbild
Blickt schmerzvoll in die Thale;
Mild drängte sich das Rebengrün
An seine Wundenmale.

Das Dulderrhaupt war hingeneigt
Dem Schatten kühler Trauben,
Als sollten sie der Dornenqual
Den wehen Stachel rauben.

Von Thränen, die sie ungesehn
In mancher Nacht getrunken,
Erhellte sanft ein süßer Reif
Die Frucht mit Silberfunken.

Die Nacht gab ihr den Himmelsthan,
Der Tag die Sonnenflamme;
So harrt sie ihres Erntetags
Getroßt am Kreuzestamme.

Du Traubenblut am Marterholz,
Wem magst Du einst erglühen?
Der Liebe, daß die Pulse ihr,
Die Augen schöner blühen?

Soll Dich ein Priester dunklen Blick's
In goldne Becher heben
Und am Altar dem Ewigen
Dich betend wiedergeben?

Wird Dich ein todmüd Menschenkind
An welke Lippen führen?
Drängst Du empor, in schwüler Nacht
Den Brand der Lust zu schüren?

Willst Du begeisternd Dich in's Herz
Dem Schaffenden ergießen
Und heller als der Lüfte Spiel
Das Weltall überschießen? —

Gleichviel; wie in der Erde Schoß
Die Wasser alle kehren,
Ob alle Himmelsfeuer auch
Dem seligen Kreislauf wehren,
So wird der Tropfen Ewigkeit,
Der dort am Kreuze reifte,
Der Erde wieder, wenn die Zeit
Ihn still vom Kelchrand streifte.

Franz Langheinrich



Selbender

Paul Hetze †

Träume

Schön wie Dein Lächeln kam die Nacht
Mit Flügeln, weich wie Deine Wangen
Und schwebte an mein Lager sacht
Und hielt mich, süß wie Du, umfangen,

Und sah mir schweigend ins Gesicht
Mit Augen dunkel wie die Deinen,
Und ließ der Träume mildes Licht
In meine müde Seele scheinen.

Und meine Seele schloß sich zu
Wie eine Ros' im Mondeschimmer —
Ob es die Nacht war oder Du,
Die mich geküßt — ich weiß es nimmer . . .

A. De Nora

Heussere und innere Freiheit

Die eine besitzen wir durch die andere. Ein hohes Schwesternpaar, das gleichmäßig geliebt sein will und dessen Trennung dem Einzelnen wie ganzen Völkern zum Unheil wird. Und doch, wie grundverschieden die beiden! Die eine, wenn sie einmal errungen ward, aus ihrem Füllhorn freigebig Alle überschüttend, Würdige und Unwürdige, die andere eine spröde Fee, die sich nur Dem ganz weicht, der ihrem Dienste täglich reine Opfer bringt. Jene angethan mit fliegenden Gewändern, eine stolze und verführerische Siegerin; die andere unscheinbar, bescheiden, zaghaft, von den Meisten kaum dem Namen nach gekannt, von Vielen nicht geschätzt oder gar verachtet. Und dennoch, ihr danken wir noch mehr als ihrer stolzen Schwester; sie allein verleiht uns die Kraft, auch ohne das Füllhorn der Schwester den Namen „Freie“ mit Jug und Recht zu tragen.

Aber beider Freiheitsschwester Macht ist nur sehr bedingt und begrenzt. Absolute Vorstellungs- und Gedankenfreiheit ist ebensowenig erreichbar, wie schrankenlose Freiheit des Willens, und gar die Freiheit der Bewegung und des Handelns ist ein niemals durchführbares Problem, das schon in rein physischer Hinsicht einen noch viel stärkeren Weisford trägt als das fürchterliche perpetuum mobile. Es gibt überhaupt kein materielles System — und auch der Mensch ist ein solches sammt seiner Psyche, — das irgendwie „bedingungslos frei“, d. h. nicht durch seine eigene Endlichkeit und durch Verührungen mit anderen Systemen „unfrei“ wäre.

Dennoch ist es unsere verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, die von allen Seiten einstürmenden Freiheitsbeschränkungen auf jenes Maß zu reduzieren, das durch die vernünftigen Rücksichten auf unsere Nebenmenschen bedingt ist und sozusagen unserer Selbstachtung den geringsten Widerstand darbietet. Das kann bei dem Einen — je nach angeerbter Energie und anerzogener Selbstzucht — verhältnismäßig sehr viel bedeuten, während es bei dem Anderen eine Seifenblase bleibt. Der Schwachsinige ist überhaupt unfähig, den Werth der inneren oder auch nur äußeren Freiheit zu begreifen, und der Starksinige ist oft viel zu borniert, um von seiner Fähigkeit entsprechenden Gebrauch zu machen. Das ganze menschliche Dasein ist ein ewiges Ringen der übermächtigen Unfreiheit mit der armen Freiheit, und in seiner thierischen Unvollkommenheit schlägt der Mensch erbarmungslos immerfort gerade auf die einzigen der von ihm erschaffenen Gottheiten los, die es verdienen, als solche das Licht der Welt zu erblicken.

Für den in jahrhundertelanger, blöder Selbstknechtung aufgewachsenen Deutschen scheint mir aber die Erziehung zur inneren Freiheit das

Allernichtigste, da die äußere Freiheit doch wahrlich nur einen anständigen Sinn haben kann, wenn unser Herz rein ist und nicht etwa im Geheimen — während der äußere Mensch die rothe Fahne schwingt — sich vor den Delgötzen der Selbstsucht und Erfolgeanbetung erniedrigt. In dieser Beziehung steht es zwar bei uns in Deutschland nicht ganz so schlimm aus, wie in anderen Ländern, wo im Namen des Erlösers Ketten für die beiden Freiheitsschwester geschmiedet werden; aber gerade noch schlimm genug. Denn das Philisterium, das ist die Angst vor der Freiheit, läßt uns gedrückt erscheinen, als wir natürlich gewachsen sind, und die konventionelle Lüge lastet auf vielen Begabten unter uns wie ein unveräußerliches Erbtheil aus feudalen Zeiten. Aber nicht angeboren ist uns die slavische Gesinnung, nur unser Denken ist faul und durch falschen Unterricht ist unsere Intelligenz in Bezug auf die Freiheit unentwickelt geblieben.

Freiheit ist Arbeit; in der äußeren Freiheit haben wir die aufgespeicherte Arbeit unserer Väter, unserer Helden und Sängern, überhaupt der idealen Vergangenheit, und dankbar wollen wir uns auch der Freiheitskämpfe anderer Nationen erinnern, durch die unser Freiheitskapital ohne eigenes Zutun vermehrt ward; aber noch viel mehr als von den wirtschaftlichen Gütern gilt von der äußeren Freiheit für jeden Einzelnen das Wort: „Erwirb sie, um sie zu besitzen!“ Äußere Freiheiten, die nicht durch unablässige Arbeit aller Volksgenossen immer aufs Neue zum inneren Besitze der Gesamtheit gemacht werden, sind unsichere, ja gefährliche Güter. Wehe dem Volke, dessen äußere Freiheiten nur auf dem Papiere stehen, das nicht die moralischen Mittel besitzt, die von den Vorfahren

auf die lebende und kommende Generation ausgestellten Wechsel zu honorieren!

So wenig wie der einfache Arbeiter hat bei uns der sogenannte Gebildete einen Begriff von der Bedeutung und dem Werthe der inneren Freiheit; nur Wenige wissen und haben es an sich erfahren, daß der innerlich frei Gewordene in seines edlen Stolzes Kraftgefühl die wirksamste Schutzwehr gegen alle thierischen Anwandlungen besitzt, gegen Neid und Bosheit, Undankbarkeit und Verleumdung, gegen Lüge und Schlechtigkeiten aller Art. Der Muth zur Tugend, gegründet auf die Verachtung der innerlichen Unfreiheit, wird in unseren Schulen nicht gelehrt, in den Lehrjahren nicht geübt. Man empfindet es zwar ärgerlich, daß uns manche äußere Freiheiten vorenthalten oder verekelt werden, aber von eigentlichem Schmerzgefühl, von verletztem Stolz ist kaum die Rede. Auch die innerlichen Unfreiheiten Anderer erregen mehr unsere Spottlust als unsern Zorn. Und doch ist zwischen einem Trottel, der sich — obschon er der „Stärkere“ ist — von seinem Weibe beschimpfen läßt und demüthig um den Hauschlüssel bitten muß, vielleicht gar als Pantoffelheld zu einer gesinnungslosen politischen Wahl schreitet, und einem Minister, der aus reiner Konnivenz sich durch seinen Monarchen oder gar durch eine rückständige Partei von der Befolgung freiheitlicher Staatsgesetze abdrängen läßt, kein wesentlicher Unterschied. Hier wie dort Feigheit, Unmännlichkeit und — fromm ausgedrückt — Gottesverrath.

Eine sehr einfache Ueberlegung sagt uns aber noch mehr, nämlich daß bei uns Deutschen die Verachtung der Freiheit in dieser oder jener Gestalt geradezu Verrath am Vaterlande ist. Unser Volkscharakter — in dessen schöneren Tiefen germanische Innerlichkeit und Wahrheitsliebe, christlicher Opfermuth und hellenischer Individualismus wohnen — und unsere geschichtliche Entwicklung machen die mit unsäglichen Opfern errungene nationale Einheit von der sorglosen Pflege und Weiterbildung der äußeren und somit der inneren Freiheit abhängig. Den „deutschen Bruder“ erkennen wir als solchen nur an, wenn er uns hilft unsere idealen Güter zu schützen, sonst kann er uns gestohlen werden. Welches ideale Gut aber könnte uns höher stehen, als die von unsern Vätern schmerzlich vermißte, von unsern Dichtern überchwänglich besungene Freiheit? So sehr ist diese der eigentliche Kitt unserer Einheit, daß schon einige fast unwesentliche Rückständigigkeiten hinreichen, Tausenden und Abertausenden die Romantik des Kaiserthums zu verleiden. Reaktiönäre Gewissensbedrücker, wie Leo Tolstoi, sind uns Deutschen in tiefter Seele verhaßt, — mindestens so sehr, wie wir ihnen. Während andere Völker unser Reich neidisch bewundern, wuchern bei uns Mißvergnügen und Mißtrauen. Wir sind fast überempfindlich schon gegen gewisse aufdringliche Geringschätzungen der einen oder anderen Freiheit, wenn sie von Stellen ausgehen, wo wir einen mindestens äußerlichen Respekt vor der Freiheit in beiderlei Gestalt erwarten.

Was aber sollen wir dazu sagen, daß heute große und mächtige Volksparteien die Regierungen in der Freiheitsbeschränkung noch überbieten? Attentate hier auf die wirtschaftliche, dort auf die politische, ja sogar auf die Gewissensfreiheit sind an der Tagesordnung; schamlos verlangt man die Freiheit, die Freiheit todtzuschlagen, unbekümmert darum, ob Deutschland dabei in die Brüche geht. Der Vorwurf des schändlichsten Mißbrauchs mit dem Worte „Freiheit“ trifft fast alle einflussreichen Parteien. Von den Schutzöllnern, Agrariern und Antisemiten versteht sich das von selbst, noch mehr von den Ultramontanen. Der Präsident einer deutschen Volkammer bekennt sich prahlerisch als „Erzjesuit“ und preist als Schulmann das Erziehungssystem der größten Feinde der Freiheit, das eben deshalb bei uns verboten ist. Und die Sozialdemokratie? Obzwar sie als Modedame

sich sehr frei und verführerisch zu kleiden und die Dilettanten des Pessimismus in ihre Netze zu locken weiß, — bald wird sie als häßliche Großmutter der scheußlichsten persönlichen Unfreiheit sich entmausern. Dort Verheißungen des Himmelreichs unter der Bedingung der Preisgabe der irdischen Freiheit, — hier Vorpiegelung eines die individuelle Selbstbestimmung mordenden, niemals durchführbaren Zukunftsstaates. Es ist ein jammervolles Zerstückwerk, das hier am deutschen Idealismus vorgenommen wird, ein undeutsches und unpatriotisches Beginnen, dem man nicht mehr mit feigen Kompromissen, sondern mit dem rechten Worte begegnen sollte: Vaterlandsverrath.

An all der Begriffsverwirrung trägt aber doch die von albernem Führern gehegte Gedankenlosigkeit der Massen die Schuld. Alle äußere Macht- und Glanzentfaltung und aller konfessionelle Eifer, die Schulen mit Gottesfurcht zu beherrschen, hat uns vor diesem Schiffbruch des deutschen Gewissens so wenig wie vor der Sozialdemokratie bewahren können. Wie wollt Ihr mit Euren Bußen und Absolutionen das Himmelreich erobern, wenn Ihr Euch nicht einmal hier auf Erden als gottwohlgefällige freie Deutsche aufzuführen im Stande seid? Hätten wir, wie es sich wohl gehörte, einen staatlichen Moralunterricht, so müßte die Belehrung über den sittlichen und staatsbürgerlichen Werth der Freiheit neben jener über die Achtung vor den Interessen der Gesamtheit und vor den Staatsgesetzen im Vordergrund stehen.

So freudig auch jede neue Befreiung aus veralteten Fesseln zu begrüßen wäre, — das Wichtigste scheint mir daher doch, daß wir Deutsche innerlich so frei werden, um das gegebene Recht auf äußere Freiheit mit Würde zu besitzen. Solange noch Millionen sogenannter „Gebildeter“ unter uns leben, die, indem sie sich als hauptsächlichste „Stützen von Thron und Altar“ gebärden, die menschenrechtlich und verfassungsmäßig ihnen gewährleisteten Freiheiten des Bekenntnisses und der Bewegungen nur mit chameleonhaftem Blinzeln genießen, — solange der Staat selbst noch ein ganzes Heer von Feinden der Freiheit unterhält, und solange dem Proletariat noch die Verfaullichkeit alles Eigenthums und die wirtschaftliche Gleichheit vorgefälscht wird, während doch die Allermeisten, Führer wie Angeführte, sich mit der Rolle eines Millionärs abfinden würden, — solange können wir uns doch nicht als ein wirklich „freies Volk“ bezeichnen.

Unsere bedauernde Theilnahme gehöre allen Jenen, die dumm oder verblendet genug sind, um den unermeßlichen Werth der Freiheit nicht zu begreifen, dieses einzigen Gutes, das selbst dem Aermsten für alle Ewigkeit eine ehrenvolle Erinnerung sichert. Aber Diejenigen, die wohl das Zeug zum Freimuth vor den Menschen hätten und dennoch sich mit dem gottlästerlichen Fluche der Scheinheiligkeit belasten, ja wohl gar dieses unreinliche Laster berufsmäßig in die Seelen der kleinen und großen Kinder pflanzen, — und dann die Spiegelfechter und freiwilligen Kriecher vor Menschen und Vorurtheilen, die da aufrecht gehen könnten, und dennoch den Nacken tiefer beugen, als sie durch die erbärmliche Noth des Lebens ohnehin gezwungen sind, — Schande über sie!

Unsere sympathische Achtung dagegen wollen wir allen Deutschen widmen, die ehrlich bestrebt sind, aus ihrem Herzen einen Altar der göttlichen Freiheit zu machen, — und unsere Bewunderung Jenen, die dies vollführen im Kampfe mit widerlichen Schicksalen, in Armuth und Entbehrung, oder gegen mächtige soziale Bedrückung. Denn alle wichtigsten moralischen und politischen Aufgaben dieser großen Zeit gipfeln in der Frage, ob und wie die unabweisbaren äußeren Freiheiten von der inneren Freiheit aller Einzelnen getragen und gestützt werden. Hier schaffen die unerhörtesten Unterlassungssünden im staatlichen Unterricht und in der Vorbildung für den bürgerlichen Beruf und

den Waffendienst ebenso wie in der häuslichen und Selbsterziehung breite Abgründe für gewohnheitsmäßige Heuchelei, Verrohung und Verbrechen aller Art. Die Zeiten, wo man die Unterthanen mit der Androhung himmlischer Strafen auf den Wegen der Tugend zu erhalten hoffte, sind vorüber; gebieterisch tritt uns in den höchsten wie in den untersten Schichten der menschlichen Gesellschaft das Gebot der Selbstachtung entgegen — der Reichste wie der Aermste muß lernen, vor sich selber auszusprechen, wenn er sich auf einer Schlechtigkeit erlappt; die gemeine, unfreie, verlogene Gesinnung muß er empfinden lernen wie eine schmerzliche Wunde an seinem besten Selbst. **Wir brauchen innerlichen Menschenstolz!** Schon in die nachsweichten Gemüther der ganz Kleinen müßte mit ehernem Griffel die Devise eingegraben werden: „Ich bin zu stolz, um schlecht zu sein, — zu stolz, um mich am Knechtsinn Anderer zu freuen!“ Nicht aus Demuth und Furcht, sondern aus Stolz auf unsere Gottähnlichkeit, innerlich frei zu werden und das Gute zu thun — ist der Gedanke nicht eine Erlösung?

Mit dieser Forderung vornehmen Deutschthums werden sich auch die Verkündiger des Himmels und der Hölle und des Wiedersehens in einer anderen Welt abfinden müssen. Der Gott, der Jesum kommen hieß, der wollte keine Knechte!

Georg Firth

Geheime Mädchengedanken

Ich bin ein Mädchen aus guter Familie. Ich habe nichts vom Leben. Die Tage vergehen und haben mir keine Freuden gebracht, höchstens die, daß die glücklicheren Mädchen auch wieder älter geworden sind.

Erst heirathen und dann — einen Mann suchen!

Meine Cousine hat geheirathet. Jetzt hat sie einen Mann und ein Kind. Und das soll Alles sein? —

Was für nichtsnutzige Müßiggängerinnen wir Mädchen doch sind! Wenn es heißt: Sie zählt zwanzig Lenze, sollte es nicht richtiger „Faullenze“ heißen?

„Nicht! — Aufhören!“ hat ich gestern meinen Vetter, als er sich eddreißete, mich ein paar Mal zu küssen. Ich hätte lieber „Nicht aufhören!“ gesagt. P. v. S.

Die einsamb jung-eifrau

Zur nebenstehenden Zeichnung von Walther Püttner

O Gott! Wann wird es endlich Tag!
Ich zähle jeden Stockenschlag,
Der wieder eine Stunde singt
Und mich dem Morgen näher bringt.
Ich hör' das Rascheln jeder Maus,
Der Dielen Knarren rings im Haus.
Die Augen brennen mir vom Schau'n,
Und immer will es noch nicht grau'n.
O Du, mein Kurzweil in der Nacht,
Was haben sie mit Dir gemacht,
Daß Du Dein ehelich Gemahl
Anheimgibst solcher heißen Qual?
Ich rathe Dir, Viellieber: Komm!
Zwar bin ich keusch und treu und fromm;



Walther Püttner (München)

Doch hab' ich junges heißes Blut,
Und Einsamkeit thut niemals gut.

Denn wo ein junges Weib allein,
Da stellt sich gleich der Teufel ein!
E. St.

Lilly's Puten

Von Anna Maria Biel

Ich schritt hochgeschürzt, heiß und roth über die sonnenheißen Feldwege; hinter und vor mir her in wildem Wechsel sprangen, liefen, schrien und jauchzten meine beiden Buben.

Bald hatte der Caro eine arme Maus aus ihrem Loch gejagt und zerdrückte die jämmerlich Quitschende zwischen seinen Zähnen, dann wieder fand sich ein auf dem Rücken liegender Maulwurf, der sein Leben ausgehaucht hatte, seine rosigen Woten lagen still auf dem schwarzen Sammetbauch, nun begann er das größte wirthschaftliche Interesse vieler Insekten, kriechender und fliegender, zu erregen — es kamen Feldgräben mit allerhand Gethier darin und der Belegenheit sich von oben bis unten zu besprühen — kurz eine Lust für die Buben, die ihre Ferien bei ihrem Onkel auf dem Gute zubrachten und der, wie die meisten Gutsbesitzer, seine Wagenpferde lieber im Stall als sich draußen bewegend mußte, hatte nichts gegen meinen Plan einzuwenden gehabt, mich zu Fuß zu zumachen, um mich auf das eine gute Gehstunde entfernt liegende Gut meiner alten Freundin Lilly zu begeben.

Nun endlich waren wir so weit und Lilly kam uns auch schon entgegen: einen riesengroßen weißen niedergebogenen Sonnenhut auf dem kleinen Kopfe, die lange Gestalt in grau und schwarz, breit gestreift, einen derben Spazierstock energisch in ihren eigenen Grund und Boden stoßend.

Nach herzlichster Begrüßung hatte ich große Lust, mich gleich in den kühlen Speisesaal zum Frühstückstisch zu begeben, aber meine Buben hatten wieder etwas so ganz Gefangennehmendes entdeckt und schrien: „Mutter bleib hier, Mutter schau her!“

Ich sah auf einem Baune wohl ein halbes Duzend Put- oder Truthühner sitzen, einige in hübsch weichem Gefieder mit rothen Lappen und bläulichem Halse, sahen allerliebste aus, andere dunkelgrau und braun, alle jammervoll schreiend, bald aufstehend, wie wahnsinnig im Kreise herumlaufend, dann wieder am Baun hockend, aber immer gellend schreiend, heulend, krächzend, jammern, es war geradezu ohrenzerreißend.

Ich drückte mühsam meine Stimme durch den Lärm.

„Aber Lilly, was fehlt denn Deinen Putzhühnern?“

„Die schreien nur nach dem Hahn,“ erwiderte die geschäftsmäßig trocken, gefühllos.

„Aber so schaff doch um Gotteswillen einen herbei, — in Großabtsghagen gibt es gewiß welche, die Du leihen kannst, oder laß die Thiere abschlachten, sie sind doch wohl am Ende krankhaft veranlagt?“

„Meine Putzhühner? — O bewahre, die sind nicht krank, prachtwolle, ganz junge Putzhühner sind's, die sitzen morgen früh alle mäuschenstill und schön ruhig auf den Eiern, — und brüten — kich, kich, kich, — nur ruhig, nicht zu laut.“

Verwunderungsstarr und mittheilsvoll rief ich aus: „Ja schrien denn die armen Geschöpfe des Eierlegens wegen so entsetzlich, — es ist wohl das erste Mal?“ fragte ich leise und taktvoll.

„Ja, woher sollten die wohl Eier legen? Puten aufziehen lohnt sich nicht, die sind auch sehr schwer groß zu kriegen, ich will nicht mehr haben als wie ich zum Eiern gebrauche. — Weißt Du, die deutschen Hennen sind zum Brüten garnicht mehr zu gebrauchen; seit sie so viel mit Ausländischen zusammenkommen, sind Kreuzungen entstanden und nun wollen die Haushühner nicht mehr sitzen. Die Puten aber sind vorzüglich dafür geeigenschaftet, die führen später die jungen Hühnchen so gut und so lange, daß wenige verloren gehen, darin sind die Puten unübertrefflich. Sie vertheidigen die Küchlein gegen Katzen und dergleichen viel besser wie die eigenen Mütter.“

Mir begann das Verständniß aufzudämmern, daß diese Puten von der menschlichen Vorsehung dazu bestimmt waren, Hühnereier auszubrüten im größeren Maßstabe, (da sie ja durch ihre Größe mehr Eier warm halten als die Henne,) und Mutterstelle an

den Küchlein zu vertreten, während die eigentlichen Mütter jeden Tag wieder ihre Eier legen mußten.

Ich hatte mich auf eine Bank unter einen herrlichen knospenden Kastanienbaum niedergelassen und ruhte mich endlich aus.

Indem erschienen zwei stramme Stallbirnen mit nackten Armen, jede mit einem rauhen grauen Sack, jede fing eins der jungen Puten, die sich verzweifelt gebärdeten, ein und ging mit ihnen in's Leutehaus, an das der Hühnerstall grenzte. Meine Zungens liefen natürlich mit, ich folgte.

Dort war die Luft zum Schneiden dick und schien hauptsächlich aus Fuseldunst zu bestehen, — ich blieb in der offenen Thür.

Die beiden Mägde sperrten den Thierchen den Schnabel auf und goßen ihnen Branntwein hinein, wobei noch eine dritte half. Die armen gequälten Vögel verdrehten ihre Augen als lägen sie im Sterben.

Eine größere Quantität Schnaps rann durch ihre lange Gurgel, — augenscheinlich empfanden sie es sehr schmerzhaft. Darnach wurde jedes seit in seinen Sack gesteckt und derselbe oben zugebunden.

Mir wurde die Sache wieder ganz räthselhaft. Lilly sagte heitern Tones und boshaft lächelnd wie mir schien:

„Wenn die Puten nun von ihrem Rausch erwachen, sitzen sie auf einem großen, großen Nest voller Hühnereier, dort bleiben sie gut drei Wochen im Dunteln sitzen und brüten — und dann gehen sie als die zärtlichsten Mütter mit all ihren Küchlein spazieren und schauen keinen Hahn mehr an, — fühlen sich völlig befriedigt. Ja, ja, es sind die idealsten Mütter, diese jungfräulichen Puten.“ — — —

Ich habe einmal von einem mitleidigen Genker gehört, auch Metzger, sogar Zahnärzte sollen zuweilen des Mitleids fähig sein, — Dichter und Künstler dergleichen, wenigstens solche ohne Talent.

Meine Freundin Lilly aber trug entschieden eine verkümmerte Kartoffel statt eines Herzens in ihrem Busen.

Wahre Geschichte

In einem Stift hatte der Anstaltsarzt für eine Schwester Armbäder verordnet; da aber eine passende Wanne erst beschafft werden mußte, verbreitete sich nach deren Einschaffung ins Kloster in der Stadt mit Windeseile die Mähr, es sei eine Kinderbadewanne im Kloster nöthig und allgemein ward der Arzt als Verfäherer genannt. Entrüstet kam, als ihr die Kunde zu Ohren gebracht worden war, die Oberin zum Bischof und beklagte sich bitter über die Verleumdung. Der aber tröstete sie zu ihrer Verblüffung mit den Worten: „Regen Sie sich nicht auf, meine Liebe, das sind so Redereien; morgen läuft wieder eine andere Sau durch die Stadt!“



A. Schmidhammer

Gerechte Entrüstung

„Was woll'n's? 's Bier abschaffa? Moana denn de spinnat'n Tröpf, mir kaufsa Zuckerwasser zu de Weißwürscht?“

Kleine Fabeln

Der Beweis

„Das kann jeder sagen, daß Du der König der Thiere seiest,“ sprach der Esel zum Löwen. „Be-weise es mir!“ — „Da hast Du den Beweis,“ erwiderte der Löwe und verlegte dem Esel eine Maulschelle, daß ihm die Sinne vergingen.

Der Frosch und der Storch

„Was hast Du in unserm Teiche zu thun?“ quakte ein Frosch zum Storche empor. — „Ich wollte,“ sprach dieser gelassen, „gerade fragen, was Du in meinem Teiche zu thun hast?“ — Damit faßte er das zappelnde Fröschlein und ver- speiste es voller Behagen.

Freundschaft

„Du hast keinen aufrichtigeren Freund auf Erden als mich,“ sprach der Kater zum Haushund, der soeben eine geraubte Wurst verzehrte. Dieser erwiderte mit beglücklichem Knurren: „Wahrhaftig? Ei, wie mich das freut! Warte, ich will nur noch schnell meine Bratwurst verzehren, dann wollen wir sofort ein Verbrüderungsfeiern!“

A. Nitschke

Noch ein jüdischer Feldherr

Haben Sie nicht den kleinen Cohn gesehen? Sie haben es übersehen wegen der antefemitischen Orthographie. Sein Vatter is gewesen Oberkantor von Troja, an Tenor, an Tenor, wie Sie en nit geheert haben bei den Waifestspielen in München. Und dieser kleine Cohn hat den graußen Agamemnon besiegt. Schlagen Sie uff Homer, aber lesen Sie richtig:

„Doch am spätesten kam der Herrscher des Volkes, Agamemnon, Krank an der Wund; ihm hatt' in schreckenwoller Entscheidung Koon (Cohn!), Antentors (an Tenors!) Sohn, mit ehernem Speer sie gehohret.“

Tu, was wollen Sie mehr?
Achtungsvoll

Léon Lévienné
aus Pimpe s. St. Paris

Ererbtes Finanztalent

„Daß die Amerikaner so firm sind in der Kunst rasch große Vermögen zu erwerben!“

„Kein Wunder. Denken Sie, wie viele Kassierer im Laufe der Jahrhunderte nach Amerika durchgebrannt sind!“

Kindliches Gemüth

Kürzlich hatte ich einen Porzellan-Chinesen erstanden. Der kopfnickende Geselle machte tiefen Eindruck auf das Herz meines kleinen Töchterchens, sie wollte ihn durchaus haben. Um ihr Betteln und Bitten zu beschwichtigen, sagte ich zu ihr: „Ich werde Dir den Chinesen vererben, wenn ich einmal sterbe.“ Aber wie erschraf ich über die Thränenfluth, die nun hervorbrach und wie bedauerte ich mein empfindsames Kind! Da bringt sie unter Schluchzen hervor: „Das dauert ja aber noch so sehr lange!“

Klassische Zeugnisse

pressa est insignis gloria facti. (Verg. 12 Aen. 322).
Die Presse ist eine ausgezeichnete Chateaurühmerin.

Ein klassisches Zeugniß für den Gebrauch des Abreißkalenders bei den alten Ägyptern findet man bei Horaz, Oden, lib. I, 11:

Carpe diem = Reife den Tag ab.



Römische Bilder IV.

R. Pfeiffer (Rom)

Collegium Germanicum

Die Aleriker des Collegium Germanicum zu Rom sollen früher ein etwas flottes Leben geführt haben und häufig auf Abenteuer ausgegangen sein. Um sie leicht kenntlich zu machen und dadurch ihrer Lebenslust einen Riegel vorzuschieben, bescheerte ihnen eine päpstliche Verordnung die auffallenden rothen Calare.

Wie grausam verfuhrst Du doch mit uns,
Unfehlbarer heiliger Vater,
Du gönntest uns armen Germanikern
Nicht mal einen tüchtigen Kater!

Hast wie Glühwürmchen ausstaffirt
Uns mit brennend rothen Scoutanen,
So büßen noch heute wir Tag für Tag
Die Sünden unserer Ahnen!

Längst ruht die alte Fidelität
Tief unter der Zeiten Schutte,
Doch müssen wir Epigonen darob
Noch erröthen bis über die Rutte!

Krokodil



Vom Oktoberfest-Rennen

M. Feldbauer (München)

„Wann i heut hi'fahr, friagst an Brilliantring, wann i ausrutsch, werd dei seidas Bloadi vaserzt!“

Aus den Aufzeichnungen eines jungen Kassenarztes

„Die Menge muß es bringen,“ sagt man ja wohl. Aber was bringt sie mir eigentlich? Nichts als Verdruß und Plackerei. Ich fange allmählich an zu begreifen, was Nietzsche mit seinen „viel zu Vielen“ gemeint hat.

Ich lasse jetzt immer gleich sektioneweise im Wartezimmer antreten, die Weiber und Säuglinge auf dem linken Flügel. Man ist nicht umsonst Militärarzt gewesen. —

Auch wenn alle Patienten hinaus sind, ist es in meinem Wartezimmer immer noch recht lebendig — dann kuriere ich aber bloß noch mit Zacherlin. —

Der Bleichschmied Schlumpert, der sich bei den letzten Wahl-Agitationen ein Ueberbein gelaufen hat, will daraufhin mit aller Gewalt zu 80 % invalide erklärt werden. Schließlich ist mir die Geduld gerissen und ich habe ihn einen „groben Simulanten“ genannt. Flugs geht der Kerl hin und bringt mich vor's Schöffengericht. Beleidigung! Ist denn Simuliren ein Verbrechen? Darf man nicht mal mehr grob sein?

Wir haben eine Aufbesserung von zehn Pfennigen für den Besuch verlangt! Der Kassenvorstand saucht. (Wurm-Motiv aus „Siegfried“!) —

Heute stand der Termin Schlumpert contra mich an. Er erschien mit einem Rechtsanwalt bewaffnet — dazu langte es bei mir natürlich nicht. Ich plädierte auf Beweis der Wahrheit und Wahrnehmung berechtigter Interessen, — ein Referendar hatte es mir so gelagt, — aber es zog nicht. 50 Mark Geldstrafe — das sind rund 143 Besuche! Also frisch ins Zeug, damit ich es nicht gar noch absitzen muß!

Es streift sich zur Abwechslung einmal ganz nett, nur müßte es Unterstützungsgelder aus einer Streiffassa geben und der Fuzug fern gehalten werden. Der Kassenvorstand hat schon zwei Aerzte von auswärt's, Dr. Nothnagel und Dr. Miesepeter, für ein Fixum — richtiger Minimum — provisorisch angestellt. Der Eine ist Spezialist für Entfettungs-, der Andere für Entziehungskuren — na, drum auch!

Kassenarzt ex! Freie Arztewahl dito! „Wunsch-arzt bist Du nicht mehr, Wahl-doctor bist Du gewesen!“ (Wotan-Motiv). —

Hurrah, es lebe die Privatpraxis — ja, aber es lebe auch der Arzt von ihr! Und da liegt's — hm!

R. Sch.

Aus dem lyrischen Tagebuch des Leutnants v. Derfsewitz:

Pro domo!

Wieder von „Offiziersmangel“ mal
Allen Journalen zu lesen . . .
Lachbar! Unsererins doch an Zahl
Stets rara avis gewesen.

Braucht drum nich bange zu sein im Reich:
Leutnant schon — werden sehen —
Kriegsfall wie . . . (finde Namen nich sleich) . .
Vogel — Dingsda — erstehen!

Sollten nur — meine natürlich Civil —
Schweren Stand nich noch erschweren!
Nöregeln beständig! Jetzt wieder viel
„Kleiderverschwendung“ zu hören!

Ueber Litewka aus Rand und Band!
Schimpfen in allen Ecken!
Nöchren am liebsten Leutnant
In braue Leinwand stecken!

Wahnwitz! — Unfraglich Eleganz
Nöthig für Leutnant wie Leben!
Prärogative un'sres Stands:
Schönheitsgefühl zu heben!

Sparen an uns — der reine Hohn!
Nicht nur für Frau'n un Mädchen
Unflück, würde auch ganze Nation
In ästhetischis schäd'gen!

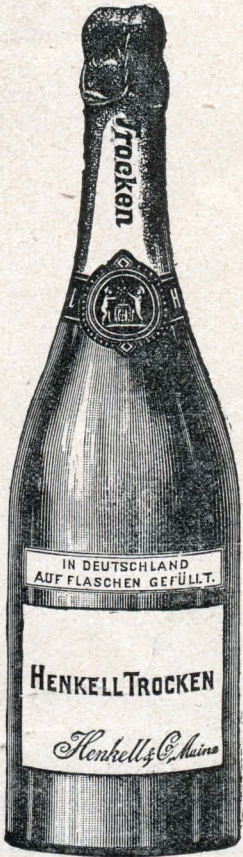


E. W. 1903

Dichtergespräch

„Die Verhältniße sind schwierig.
Mit Ehr!
Ist wenig los.

Drum schreib ich für's Theater los.
Uebrigens, — ja, — es hat noch 'nen Grund:
Meine Verse sind wirklich unter dem Hund.“



HENKELL- TROCKEN

Scherzfrage

Welches war das erste Reisebureau? — Das Stangen'sche; denn die Israeliten zogen mit Stangen gen Jericho.

Humor des Auslandes

Professor Wilson in Edinburg schrieb einst an die Thüre seiner Klinik: „Professor Wilson theilt hierdurch den Studenten mit, daß er heute zur Königin gerufen wurde.“
Als er am Morgen zurückkehrte, fand er, daß ein Student hinzugefügt hatte: „God save the queen.“

(Chicago Saturday Evening Herald)



**Weber's
Carlsbader
Kaffeegewürz**
ist die Krone aller Kaffee-
verbesserungsmittel.
Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.



Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg,

**Herren!
Salaperlen**
(Salacetolantöl)
Salacetol 0,09, Ol. Santal
offind. 0,21 heißt das neueste,
unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhren-
leiden) p. Flacon 50 Capf.
Mk. 3.—
Keine Injection!
Ohne Beschwerden!
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen
Apotheken, wo nicht,
direct durch
Mitte's Apotheke,
Berlin W.
Potsdamerstraße 89.

Nervenschwäche

der Männer u. ihre vollkommene Heilg.
Preisgekröntes, einziges, nach neuen
Gesichtspunkten bearbeit. Werk, 340 Seit.,
viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber
für junge und ältere Männer, sicherster
Wegweiser zur Heilung. Für Mk. 1,60
Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Special-
arzt Dr. RUMLER, GENÈ Nr. 2 (Schweiz).

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

Photos. Katalog mit Mustern
50 Pf.— **Agencia Grafica,**
Casella 9, Genua (Ital.)

**HENSOLDT'S
PENTAPRISMA-BINOCLES**
Unübertroffen
für Theater, Jagd u. Reise



zu Originalfabrikpreisen
auch bei Teilzahlungen.
Prospekte kostenfrei.

G. RÜDENBERG JUN. HANNOVER

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei
Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane,
wie **Chronische Bronchitis, Keuchhusten,** und namentlich auch
in der **Reconvalescenz nach Influenza** empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt **Husten und Auswurf,**
bringt den **Nachtschweiss** zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den **Kindern** gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3,20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.
F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach (Baden).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme — rasche Hebung der körperlichen Kräfte — Stärkung des Gesamt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Feinster
Deutscher
SCHAUMWEIN
höchst prämiert.

Fantergold

FANTER & Co.
Hochheim a. M.
Größter
Export

Amerik. Buchführung lehrt gründl. durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt.

H. Frisch, Bücherexperte, Zürich 56.

Gegen **Korpulenz** und deren schädliche Folgen empfehlen jetzt viele Aerzte „Amiral“, ein 1000 fach bewährtes und einfaches Verfahren (äußerlich) von absoluter Unschädlichkeit und bequemster und angenehmster Anwendungsweise. „Amiral“ verschönt und verjüngt und ist einzig in seiner Art. Keine Diät, sicherer und rascher Erfolg. Ausführliche Broschüre mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und Dankschreiben geg. Einsendung von 20 Pf. in Marken von **Hoock & Co.**, Hamburg, Knochenstraße 8.

Sanatogen

für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch
BAUER & CIE., Berlin SW. 48.

Buch über die **Ehe**
von Dr. Retau mit 39 Abbild.
statt Mk. 2,50 nur Mk. 1,50.
Preisliste üb. int. Bücher gratis.
R. Oschmann, KONSTANZ 104.

Hermann Dalm
Kunstverlag, Buchversandt,
CHARLOTTENBURG 4, o.
Illustrierte Kataloge aller Art
gratis und franco.

Examenblüthe

Professor der Physik (der den Candidaten auf das unsichtbare Ultraviolett des Spektrums bringen will): „Nun was folgt denn hinter dem Blau und Violett, dort wo es ganz schwarz ist? Das — das — Ultra —“

Candidat (sich rasch besinnend): „Ultramontan!“

Humor des Auslandes

Die Mondaine als Gattin

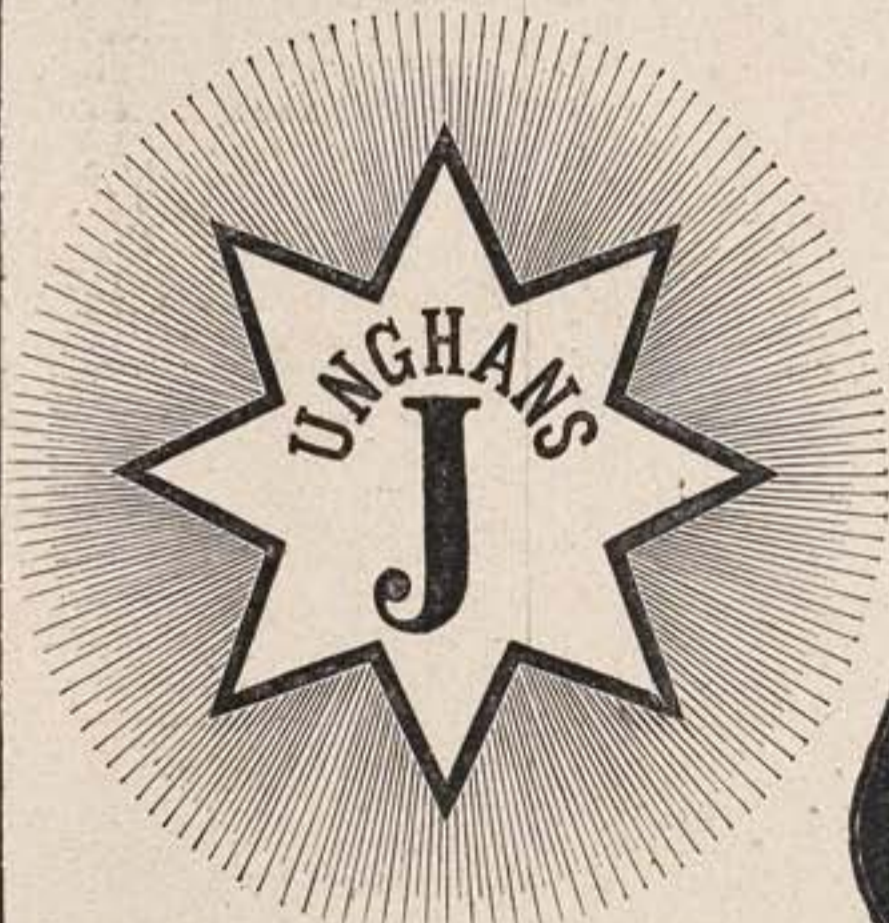
Welt-dame (im Bade): „Denken Sie sich, meine Herren, mein Gemahl soll sich auch hier aufhalten.“ (Tit-Bits)



Hygienische und Chirurg. Artikel

Preisl. gratis. — Belehrende illustr. Prospekte gegen 40 Pfg. in Cuv.
Medicinisches Warenhaus
Wiesbaden W. 2.

Grösste Uhrenfabrik der Welt: Vereinigte Uhrenfabriken von Gebr. Junghans und Th. Haller A. G. Schramberg.



Tägliche Produktion:
9000 Wanduhren u. Wecker,

der beste Beweis, dass die
Marke Junghans
als die beste und zuverlässigste
anerkannt ist.

Verkauf durch die Geschäfte der Branche.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Neues von Serenissimus

Serenissimus liest das Ständesamtsregister durch.

Am meisten interessiert ihn der Zuwachs seines Staates.

„Ach, lieber Kindermann, dieser Unendlich äußerst produktiver Kerl das, äußerst produktiv.“

Blüthenlese der „Jugend“

Aus einem Lawn-Tennis-Bericht des „Neuen Wiener Abendblattes“:

„Sehr reichen Beifall erntete Fräulein Paula Spitz durch ihr vornehmes, elegantes Spiel. Aber auch die anderen Damen zeigten ihr Bestes. Es wäre besonders Fräulein Mizzi Popp hervorzuheben, welche bei fleißigem Training Hervorragendes leisten könnte.“



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8. J. Kataloge gratis und franko.

Kriminal-Prozesse aller Zeiten

Preis p. Band 50 Pfg. in allen Buchhandlungen. Otto Weber's Verlag. Heilbronn a. N.



„Roh, Ohr, Tor, Ruhr, Rohr“ das ist 1/10 des Lernstoffs der STENOGRAPHIE v. K. Scheithauer, Leipzig-Li. Selbstlebr. 60 Pf., Leseb. 60 Pf

Advertisement for TELL CHOCOLADE featuring a decorative border and text: Für Feinschmecker, TELL CHOCOLADE, angenehm, lieblich u. doch voll im Geschmack. HARTWIG & VOGEL, Dresden Bodenbach Wien.

Charakter,

den Intimen Menschenc. beurteilt nach d. Handschrift (12). Pragis, anre9- Prosp. frei): d. Pnychographologie P. P. Liebe, Augsburg.

Billige Seiden-Preise

Lohnen den direkten Bezug von Seidenstoffen jeder Art. Wundervolle Neuheiten. Foulards von 95 Pf. an per Meter. Versandt porto- und zollfrei an Jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschten franko. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich H 52 Rgl. Hofstef. (Schweiz).

HYPNOTISMUS



PERSÖNLICHER MAGNETISMUS

Eine eigenartige, subtile Macht beherrscht das Schicksal des Menschen. Persönlicher Magnetismus ist diese Macht. Er ist der Zauberstab, der Misserfolg in Erfolg, Niedergeschlagenheit in Lebenskraft, Bedeutungslosigkeit in Beliebtheit, Schüchternheit in Selbstvertrauen, Gleichgültigkeit in Interesse und Geringschätzung in Achtung verwandelt.

Wer kann erklären, warum der eine da Erfolg hat, wo andere, welche die Vorsehung günstiger mit Geistesgaben ausgestattet, nur Misserfolg für ihre Bemühungen finden? Es ist unverkennbar, daß der wissentlich oder unwissentlich ausgeübte persönliche Magnetismus diesen Erfolg erklärt. Das Studium des persönlichen Magnetismus wird Ihnen wunderbare Geheimnisse offenbaren. Sie werden in einem Augenblick erkennen, wo Ihre Fehler und Schwächen liegen, und warum sie aus dem Felde geschlagen wurden.

Warum sollten Sie sich geringschätzig behandeln, sich Rücksichtslosigkeit und Respektlosigkeit gefallen lassen, wenn Sie selbst zu einer beneidenswerten Stellung gelangen können? Studieren Sie die Kunst, Erfolg zu erlangen - d. h. persönlichen Magnetismus.

Dies ist ein ernstgemeintes Anerbieten. Der Zweck ist, Ihnen ein illustriertes Buch kostenlos zu übergeben, welches Ihnen den Weg eines neuen Wissens eröffnen soll, eines Wissens, das von allen, die es beherrschten, von jeher mit Eifersucht behütet wurde.

GRATIS. Verlangen Sie die Zusendung der Freibroschüre „Die Kraft in sich selbst“.

Wünschen Sie wirklich, Ihre Lage zu verbessern, dann benutzen Sie diese Gelegenheit und sichern Sie sich diese Freibroschüre. Adressieren Sie unter Zusendung einer 5 Pf.-Marke für Rückporto:

Psychologischer Verlag, Berlin W. 221 Friedrichstraße 59/60.

Nachdruck verboten.

Magerkeit.

Schöne volle Körperformen durch unser Orient. Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Streng reell - kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Karte mit Gebrauchs-Anweisung 2.- Mk., Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.

Hygienisches Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 56, Ködiggärter-Str. 78.

Schweizer Uhren

für Damen und Herren liefert unter Garantie. Herren-Cylinder-Remontoir-Uhr, vergoldet, mit Sprungdeckel, von einer echt goldenen kaum zu unterscheiden, Mk. 12.50, und viele andere Uhren bis 250 Mk. Illustr. Preisl. über Uhren, Ketten, Schmucksachen etc. sendet gratis Johannes Schulze, Greiz i. Voigtl.

Schablon., Vorlagen, Pausen, Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Die Flagellomanie in England

von Dr. Eugen Düren, (Verfasser des Marquis de Sade). Preis M. 10.-, eleg. gebund. M. 11.50. Ausführl. Prospekte gratis und franco. Zu beziehen durch: M. Lilienthal, Verlag, BERLIN NW. 7.

Musikinstrumente

f. Orchester, Schule u. Haus

Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.



Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig. Neu erschienene Preisliste frei.

E. Mechling's China-Eisenbitter

Vorzügliche Erfolge bei: Blutarmut Chlorose, Schwächezustände, Neurasthenie, Appetitlosigkeit. Aerztlich empfohlen. In allen Apotheken. Proben kostenfrei. E. Mechling, pharm. Praeparate, Mühlhausen i. Els.

Hygienische Bedarfsartikel

jeder Art en gros und en detail. Preisliste gratis. Billigste Preise.

Versandhaus O. G. A. Schmitz, Elberfeld 10.

Photograph. Apparate

Nur erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. Auf Wunsch bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Sämtliche Bedarfsartikel. Illustrierte Preisliste kostenfrei.

G. Rüdberg jun. Hannover.



Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum“

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Korb, ohne Goldmündstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen.

Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an. Nr. 3 kostet 3 Pf., Nr. 4: 4 Pf., Nr. 5: 5 Pf., Nr. 6: 6 Pf., Nr. 8: 8 Pf., Nr. 10: 10 Pf. per Stück.

Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- und Cigaretten-Fabrik „Yenidze“, Dresden.

Ueber siebenhundert Arbeiter!

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

„Salem Aleikum“ Wort und Bild, desgleichen Form und Wortlaut dieser Annonce sind gesetzlich geschützt. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

„JUGEND“

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch
G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren
für die viergespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich
einmal. Bestellungen werden von
allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie
von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit.
entgegengenommen. Preis des Quartals
(13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währ.
4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung
unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.30,
Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle
Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach
dem Auslande: Quartal (13 Nummern)
in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fracs. 7.—,
5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzeln
Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Johannes Schulze, Greiz, liefert
Kleiderstoffe für Damen
und Herren
jedes Mass zu Fabrikpreisen! Muster frei!
Alle Neuheiten • Reste sehr billig
Vortheilhaft für Wiederverkäufer!
Damen und Herren für Verkauf gesucht.

Buch über die Ehe

m. 89 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60

Vollständiger Ratgeber

f. Eheleute m. 50 Abbildungen von
Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher zus.
für M. 2.70 frei.

L. Sachtleben, Berlin 410, Melchiorstr. 31.



Neue Akt-Modell-Photos
schönste Orig.-Coll. 4000 Num.,
darunt. eb. erschießen. Freilicht-Stud. i.
Prob.-Coll. M. 5.—, illustr. Cat. 20 Pfg.
Kunstverlag Monachia, München II Brieflad.

Immer grösserer
Beliebtheit
erfreut sich in vor-
nehmen Kreisen der
weltberühmte, köst-
lich schmeckende
Kloster-Likör

Albertiner.
Unterscheidet sich
vom teuren Benedi-
ctiner nur durch den
weit billigeren Preis.
Kann mit Ehren den feinsten
Gästen vorgesetzt werden.

1 Ltr.-Flasche 5,50 Mk.
1/2 Flasche 3 Mk.; auf ein
Postpaket gehen 2/3 oder 1/2
Flaschen.
Probeflasche 50 Pfg.

Versand gegen Nach-
nahme oder Voreinsendung
des Betrages und Portos.

**Kloster- *
* Brennerei
Walkenried**
(Braun-
schweig).



Was ist
Extericultur?
Die auf modernen Gesundheits-Prinzipien
beruhende, intelligente, zielbewusste
Pflege
der Haut nach der Aok-Methode,
der Haare nach dem Javal-Prinzip,
der Zähne nach d. Kosmodont-System

nennt man mit
einem Wort:
Extericultur.

Witt, Anhalt,
GmbH,
Kolberg

Gicht **Bad Salzschlirf (Bonifazius-
Brunnen.)**
Prospecte, ein Heft Heilerfolge u. Gebrauchs-
anweisung zur Trinkkur, welche, ohne das
Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung, in
der Heimat der Patienten mit grossem Erfolg
vorgenommen werden kann, werden kosten-
frei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Aus München
„Wer hätte das gedacht, daß der Huber
Unterschlagungen gemacht hat? Er hat
doch so einfach gelebt.“
„Ja, aber Trambahn g'fah'n ist er
jeden Sonntag!“

Militär-Latein
Circus maximus = die Offiziers-Reitstunde.

Blüthenlese der „Jugend“
Als Napoleon I. nach Trier kam,
befand sich in demselben eine Nonne
Anna Bettendorf, vermutlich die Oberin
des Stiftes.
So sieht's zu lesen in der frommen Trier-
ischen Landeszeitung Nr. 216 a. Napoleon I.
scheint seiner Zeit in einem höchst interessanten
Zustand nach Trier gekommen zu sein.

Technikum
(Mecklen-
burg) **Strelitz**
Ingen.-Technik-u. Meisterkurse
Maschinen und Elektro-
technik. Hoch- u. Tiefbau.
Eisenkonstrukt. Tischlerei.
Tägl. Eintritt. Abgek. Studium.

Herrn!
Zambacapseln
gefüllt mit Salsol 0,05, best. Sandelöl 0,2.
Aerzl. warm empfohlen gegen Blasen-
u. Harnleiden, Ausfluss u.s.w. Für den
Magen absolut unschädlich, rasch und
sicher wirkend. Vieltausendf. bewährt.

Dankschreiben aus
allen Weltteilen geg.
20 Pfg. Porto vom
alleinig. Fabrikanten
Nur acht in roten Packeten zu 3 M.

Berlin, Friedrichstraße 160, 173, 19.

Versende
meine neueste illustrierte Preisliste über
Neuheiten gegen 10 Pfg. frei.
G. Engel, Berlin 85, Potsdamerstr. 131.

Drei grosse
KODAK
Preis-
Ausschreiben

193
404 Preise
im Gesamt-Werte von
M. 20.000
IN BAR
Nähere Bedingungen durch alle Händler
oder durch die
KODAK Ges.m.b.H. BERLIN
Leipzigerstrasse 114 — Friedrichstrasse 16

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von R. M. Eichler (München).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den übrigen farbigen Blättern sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Redaktion u. Verlag der „Jugend“

Humor des Auslandes

Collegiales

Schriftsteller: Dort kommen meine Kinder.

Berufsgenosse: Du, sind das wenigstens Deine Originalwerke? (Le Rire)

Flechten

Psoriasis (Schuppenflechte), trock. u. nässend, Flechte, Bartflechte, Kopfgrind, Kopfschuppen, Wimmerln, Mitesser, Gesichtspickel, unreinen Teint, Finnen, Gesichtsröthe, scrophulöse Ekzema, Hautjucken, Nesselsucht, Hautauschläge heilt gründlich die bestens bewährte

Universal-Heilsalbe

à Dose 2 Mk., gift- und säurefrei, täglicher Eingang von Dankschreiben. Verandt gegen Nachnahme oder Einleitung durch die

Apotheke in Weinböhla (Sachsen) Nr. 61.

Taschenlampen electr., 4 1/2 Volt, Strahlend helles Licht, Preis per Stück M. 2.—, m. Vergrößerungslinse M. 2.50. Ersatzbatterie 75 Pf. Porto extra 20 Pf.

Otto Michaelis, Versandhaus, Berlin 4, Postamt 57.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Gratis!

erhält jeder, der durch Selbstunterricht ohne Lehrer und ohne Vorkenntnisse fremde Sprachen leicht, wohlfeil und sicher erlernen

will, die Einführung in den Unterricht nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Letztere ermöglicht in kurzer Zeit das geläufige Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen fremder Sprachen und verhilft dadurch zu besserer Stellung mit höherem Einkommen. Tausende von Anerkennungen. Wir bitten um Angabe der gewünschten Sprache.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
Berlin SW. II (Prof. G. Langenscheidt) Hallesche Str. 17

Dr. med. Pfeuffer's

Hämoglobin

Deutsche Erfindung 20927 vom 10. Juni 1882

(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum fortwährend in Anwendung)

ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen **Bleichsucht** und **Blutarmuth** für Erwachsene, aber auch für schwächliche Kinder zur Kräftigung. Herr Dr. Wacker, früher Arzt an der k. Kinderpoliklinik zu München, jetzt prakt. Arzt in München, Müllerstrasse 43, hat die Güte, Auskunft zu erteilen. Vorzügliche Zeugnisse. — En gros: **Ludwigs-Apotheke**. — Vorräthig in den meisten Apotheken. — Preis à Mk. 1.60 und à Mk. 3.—.

Man achte auf die Bezeichnung „Dr. Pfeuffer's Hämoglobin.“

GRAND PRIX
PARIS 1900.



SMITH
PREMIER

The Smith Premier Typewriter Co. m. b. H.

Berlin W., Leipzigerstr. 23, Breslau, Schweidnitzerstr. 10, Cöln a. Rh., Hohestr. 114/146, Frankfurt a. M., Zeil 76, Hamburg, Grosse Johannisstr. 8, Hannover, Heiligengr. 16, Leipzig, Augustuspl. 1 (Haus Felsche), München, Weinstrasse 14 (am Rathaus).



Echte Innsbrucker Schafwoll-Loden

empfiehlt das bestrenommirte Tiroler Loden-Versandhaus

Rudolf Baur

Innsbruck Rudolfstrasse 4.

Muster und Preiscourant gratis und franco.



GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900

ODONTA

unübertroffenes
MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE

ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN-&FRISEUR-GESCHÄFTEN

30 jähriger Erfolg. Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung. Die allein echten

GEGEN FETTLIBIGKEIT

MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN

von Dr. Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt
der Kronprinz Rudolf Stiftung.

Bestandtheile:
Sal. Marienk. retrah. 1.0 Eibr. Franzlagoos. sicc. 0.90
Estrzel. spin. sicc. 0.50 Selen. Apr. Marienk. 0.40
" chin. reg. frig. par. 2.0 Tragan. mass. pil. 0.40
" Alcaz. 0.50 Ndr. Sarcocolla 0.40
" Cassar. sicc. 2.0 Selve in aqua.
Fiat. pilul. N° 50 obduc. c. sacch. et lum. fol. argent.

Erhältlich in allen Apotheken. General-Depôt: Hubertus Borkowski, Berlin, Weinstr. 20 a



Marienbader Reductions-Pillen.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes, appetitanregendes
Kräftigungsmittel.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Eiderfeld.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Der neue Plutarch

„Zam S' die Red' von dem Ladenburg auf dem Naturforschertag g'lesen?“ fragte ein Centrumler Herrn Dr. v. Orterer, „dös waar ja schreckli, wenn Neams mehr an an Herrgott glaubet!“



„Nicht auszudenken!“ erwiderte Orterer ernst. „Wie sollt' da unsereins Präsident werden!“

„Wir möchten gern den Diktator vom Pflug weghehlen!“ sagten römische Abgesandte zu einem Knechte des Cincinnatus.



„O mei, dös Tatschi,“ lachte der Gefragte, „den müast's scho' in seiner Villa am Zürichersee suacha!“

„Was, Sie wollen sich als Sozialdemokrat einschreiben lassen?“ rief Bebel verwundert.



„Ach Gott, Sie wissen ja — die Reichskassen —“, seufzte der ganz heruntergekommen aussehende Reichskanzler.*

* Bebel erklärte auf dem Dresdner Parteitage, die Finanzlage des Reiches sei nach einer ihm zugegangenen Nachricht so ungünstig, daß die Reichskassen ihre Lieferanten nicht gleich bezahlen könnten, sondern sie einige Wochen warten lassen müßte.

Die Ueber-Patrone

Mr. Massard macht in der Pariser »Patrie« Mittheilungen über die neue Patrone, welche die französische Armee plötzlich zur furchtbarsten der Welt macht. Die Gesichtswirkung der neuen Patrone ist einfach vernichtend, die Explosionskraft des Pulvers so ungeheuer, daß die Kugel eine fabelhafte Anfangsgeschwindigkeit erhält und darum das Schußfeld in fast horizontaler Linie bestreicht. Alle Irrungen in der Distanzstellung sind beseitigt. Ueber die Köpfe hinwegzuschiefen, ist unmöglich. Die Kugel „rasirt“ das Terrain. Das Feuer einer französischen Sektion kommt an Wirkung dem Feuer einer doppelten so starken deutschen Sektion gleich. Also sind alle Repopulationsversuche überflüssig. Frankreichs Armee bewahrt einflussweisen eine vernichtende Ueberlegenheit über sämtliche Armeen der Welt! — Bum!

Wie uns unser militärischer Mitarbeiter Mr. Tête de veau aus Paris schreibt, ist die Meldung richtig, aber noch nicht vollständig. Die Kasanz des neuen Geschosses ist nämlich so ungeheuer, daß es mit einer Bremsvorrichtung versehen werden muß, sonst fliegt es drei — vier Mal um den Erdball. Danebenschießen gibt's nicht. Das Geschos trifft auch im Finstern, denn durch seine geheimnißvolle Zusammensetzung wird es vom deutschen Uniformtuch unwiderstehlich angezogen, wenn der Schütze auch auf einige Meilen daneben hält. Hat die Kugel den ersten Mann durchbohrt, so fährt sie so lang nach rechts und links durch alle Glieder des betreffenden Truppenkörpers hin und her, bis sie Niemand mehr da steht; dann wendet sie sich gegen die Reserven, Seitendetachements u. s. w., um schließlich im Herzen des Feindeslandes noch längere Zeit vernichtend zu haufen. Für die Patronen braucht man nicht einmal ein Gewehr: man kann sie mit einem Regenschirm, einer Müßgabel oder einer Bohnenstange abfeuern — wenn man Franzose ist. Würde ein Deutscher das Geschos in seinen Lauf laden, so würde es sich gegen ihn selbst wenden. Die Durchschlagskraft ist unmeßbar. Mit einem Schuß ist ein deutsches Panzerschiff in Atome zersplittert. Ein Gebirge, das der französischen Truppe im Wege stünde, wäre mittels eines kurzen Schnellfeuers weggeblasen. Kanonen sind ganz überflüssig. Ein solches 6 mm Geschos thut zehnmal soviel Schaden, wie ein deutsches 28 cm. Geschütz. Ein Mann, mit dem neuen Geschos ausgerüstet, wiegt ein deutsches Regiment auf. Ein versuchsweise auf den Sirius abgegebener Schuß mit dieser Patrone hat ihn gespalten und in einen Doppelstern verwandelt. Der einzige Gegenstand, den das Geschos bis jetzt noch nicht zu durchbohren vermochte, ist das Brett, das die Herrn französischen Chauvinisten vor dem Kopfe haben! Dies ist aber auch zu dick!

— st —

Berliner Ball-Ankündigung

— Hier können Herren mit Damen in Reformkleidern tanzen.

Karl Bliemchen, ein biederer Sachse, war bei Verwandten in Norddeutschland auf längere Zeit zu Besuch. Man hatte ihm ein nett eingerichtetes Zimmer in der dritten Etage eingeräumt, das nach dem Hof hinaus ging. Eines Abends kam Bliemchen ziemlich angeheitert aus einer lustigen Gesellschaft nach Haus, wo er des Guten etwas zu viel gethan. Er kleidete sich aus und trat an das offene Fenster. Mochte er nun in seinem Zustande gewähnt haben, es befände sich ein Balkon an seinem Zimmer oder mochte er einfach sich zu weit hinausbeugen und das Gleichgewicht

verloren haben, kurz, er stürzte hinunter auf den Hof. Glücklicherweise fiel er aber auf einen hoch mit Säcken beladenen Wagen, der zufällig gerade unter seinem Fenster stand, so daß er mit dem bloßen Schreck davon kam. Sein Sturz war jedoch von verschiedenen Hausbewohnern bemerkt worden, und bald füllte sich der Hof mit Besorgten und Neugierigen. Bliemchen saß, nur mit seinem Hemd bekleidet, ganz oben auf einem riesigen Mehlsack und rieb sich die Augen. Man half ihm herunter, erkundigte sich teilnehmend nach seinem Befinden und führte ihn ins Haus.

Der neue Plutarch

Ein herrenloses Hundert sah in einer Auslage unterschiedliche Maulkörbe.



„Da thaat mir scho d' Wahl weh!“ knurrte es verächtlich.

„Jott Strambaach,“ jammerte eine Halbweltsdame, „sie haben mich zu Jefängniß verknurrt!“



„O dat is ganz manjifick!“ rief eine Kollegin. „Ick war ja ooch schon einjesponnen — freilich bei'n Prinzen Arenberg!“

„Jessna!“ eiferte der hl. Petrus. „Der Prof. Ladenburg glaubt gar net an Dich!“



„Der is mir viel liaba als die Ultramontanen!“ lächelte der Herrgott. „Bei dene müast i allweil tanzen, wie s' pfeifal!“

(Zeichnungen von A. Schmidhammer)

Erlauschtes

„Na, Herr Huber, was meinen Sie vom neuen Landtag?“

„I will Cahna was sag'n: so langs Partei'n gibt, de mitananda streit'n, thuats es no; wanns aber amal alle z'sammahelfa, na kinna ma's nimma dachwinga!“

Mit besonderem Interesse erkundigte sich namentlich der Hauswirt nach allen Einzelheiten des noch so glücklich abgelaufenen Vorfalles. „Um alles in der Welt, Herr Bliemchen“, fragte er lebhaft, „was dachten Sie denn eigentlich nur, als Sie herunterstürzten?“ — „An sähen Se, mei Gutefer“, erwiderte Bliemchen, der inzwischen natürlich vollkommen nüchtern geworden war, Kreuzvergnügt, „erscht dacht' ich Sie gar nicht. Wie ich aber an de zweete Etage kam und de Frau Meyern bei der Nachtoilette sah, da dacht' ich Sie: „Weeß Knebbchen, die braucht ooch „Odo!““



Diensteifer

FINETTI 03

„Zum Teufel nochmal, was fällt Ihnen denn ein, Unteroffizier?“
 „Ich wecke det Ehrjesühl des Mannes, Herr Major!“

Weg mit dem Corsett!

Ein Warnruf, ausgestoßen beim Besuche der Frauentracht-Reform-Ausstellung zu München im Herbst 1903

Verspöttelt hab' ich die Reformtrachtweiber
 Und unsre Mode fand ich fesch und nett,
 Schlank fand ich diese eingeschnürten Leiber,
 Die Niederlosen fand ich viel zu fett —
 Nun seh' ich mit Verwunderung und Grauen,
 Wie grausam und barbarisch sich die Frauen
 Gemartert und entstellt durch das Korsett!

Ich bin bekehrt! Mit bitterer Reue schlag ich
 An diese meine deutsche Männerbrust!
 Ich bin bekehrt! Papa, peccavi! sag' ich
 Und einen Schafskopf nenn' ich mich robust!
 Und Du, verehrte Freundin, die sich schnürte,
 Dich nenn' ich nichts, obwohl Dir was gebührte,
 Doch hören sollst Du, was Du nicht gewusst!

Nicht schöner wird das Weib durch solche
 Schnürung,
 Die's einkerbt gleich der Regensburger Wurst,
 Gehindert wird's an rechter Athemführung,
 Am Stillen auch von Hunger und von Durst;
 Gehindert wirst Du, Schöne, auch am Stillen
 Der kleinen Kinder, selbst beim besten Willen,
 Wenn Du so närrisch Dich zusammenschnürst!

Der Frauenbusen, dieses zarte Wunder,
 Wird breitgequetscht und, sozusagen, schlapp,

Der Unterleib wird, salva venia, runder —
 Das Fischbein drückt ihn vorwärts und hinab;
 Und die nach rückwärts hingelenkten Massen,
 Sie werden wie der schwarzen Frauenrassen
 Fettstüßtheilpolster dort beim Hoffnungs-Kap!

Nach außen also macht das Nieder häßlich,
 Doch innerlich wirkt schreckbar sein Gebrauch:
 Vor Allem maltrahiert die Leber gräßlich
 Und senkt den Magen tiefer in den Bauch!
 Nicht ein Organ bleibt richtig auf dem Andern,
 Sogar die Nieren fangen an zu wandern
 Und für die Phtisis disponiert es auch!

Verbogen werden Eure Wirbelsäulen,
 Die Rippen werden schändlich abgeknickt;
 Und machen Euch dann Magenkrämpfe heulen,
 Hat sich die Galle Euch zum Stein verdickt,
 Wenn Muskelschwund entsteht und

Nervenschwächen —
 So kommt das einzig blos von dem Verbrechen
 Des Nieders, das so grauslich preßt und zwickel!

Weib! Heiße Du mich keinen Unglückskorax,
 Ob solchem wohlgemeinten Warnungsruf,
 Befreie Dich und lasse Deinen Thorax
 In Zukunft gelten, wie ihn Gott erschuf,

Die Möglichkeit, Dich allerliebste zu fleiden,
 Ich schwör' es Dir, wird nicht darunter
 leiden —
 Streng' nur Dein Köpfcchen an zu dem Behuf!

Was reizend war für Phyllis und Aspasia,
 Das faltentleid, paßt sicher auch zu Dir.
 Manch hübsches Vorbild siehst Du in Ostasien,
 Im Byzantinischen, wie im Empire;
 Und glänzend, wie die Herrin einer Traumburg,
 Will Vandavelde, Pfeiffer, Schulze Naumburg
 Dich schmücken mit modernster Kleiderzier!

Und fürchte nicht, den Männern zu mißfallen,
 Nach abgelegter Wespenhaftigkeit —
 Wie Biedermeiern geht es ihnen Allen,
 Gesunde Fülle lockt sie jederzeit!
 Sie werden bald erkennen: je Kompletter
 Ein Weib in seinen Formen, desto netter —
 Zum Teufel also das Sansventre-Kleid!
 Biedermeier mit ei

Papst Pius X. hat es nun definitiv
 abgelehnt, den Präsidenten Loubet zu em-
 pfangen.

Er zeigt also, trotz seiner gerühmten Fried-
 fertigkeit und Concilianz, die gleiche Intran-
 sigenz, wie Leo, und spielt wie dieser den
 Gefangenen im Vatikan. Am Ende ist
 er's wirklich — nur gehen seine Kerkermeister
 nicht in der Versaglieriuniform, sondern in
 Purpursoutanen!

Der Armeebefehl

(Mit untenstehender Zeichnung)

In die unergründliche Sumpflandschaft
 Der stationären Krise
 fährt reinigend von oben herein
 Eine scharfe kalte Brise.
 Die Frösche heben im Chore an
 Ein wüthendes Bequacke,
 Der ungewohnte rauhe Wind
 Ist nicht nach ihrem Geschmacke.
 Sie schonen in ihrer Kaserei
 Nicht 'mal die eigenen Brüder,
 Sie quackten sogar ihren Ober-Frosch,
 Den Grafen Rhuen, jezt nieder.
 Es soll vor ihrem ehernen Zorn
 Die weite Welt erbleichen!
 Es wird beschließen die Obstruktion,
 In Zukunft nicht mehr zu laichen!
 Es greifen Frosch und Fröschin vereint
 Erbittert zum letzten Trumpfe,
 Es wird keine einzige Quappe gezeugt
 Mehr in dem ganzen Sumpfe!
 Das ist der genialste Trick
 für streikende Unterthanen:
 Sie pflanzen sich einfach nicht
 mehr fort —
 Dann rufe man sie zu den Fahnen!

Krokodil



Genosse Meier in Capua oder die geborstene Säule.

Von Pips

Zeichnungen von H. Schmidhammer

Als Mensch, wie als Genosse, war
Mag Meier einfach wunderbar.
Blutroth bis in die tiefste Brust,
Krafts, Flusses, ziel- und zweckbewußt!
Er war des Bebel liebster Sohn
Und gegen jede Revision,
Den „Vorwärts“ hatt' er stets zur Hand
Und glaubte selbst, was drinnen stand.
Doch eines schönen Tages rief er:
„Berl'n in versumpft jetzt immer tiefer,
Drum mache ich mich auf den Strumpf
Und ziehe fort aus diesem Sumpf!
Nach München will ich mich verflüchtigen,
Da ist noch Arbeit für den Tüchtigen,
Da ist noch jungfräulicher Boden
Theils zu bebauen, theils zu roder,
Da ist noch reine, frische Luft
Und nicht, wie hier, voll Moderduft!“
So sagte der naive Mann —
Ach, wie man sich doch täuschen kann!

In München hat Genosse Meier
Zwar keinen Sumpf, doch einen Weiher
Gefunden, weil zu jeder Zeit
Dort Alles schwamm in Flüssigkeit!

Im Königlichen Hofbräuhaus
Ging bald auch Meier ein und aus;
Dort hat der strammste der Genossen
Die braune Fluth hinabgegoßen,
That, mit Ministern Krug an Krug,
Im Kreis des Rückschritts manchen Zug.



Beamte, Bürger, Offiziere
Erquickten sich am gleichen Biere,
Mit dem sich der Genosse stärkte —
Und ohne daß er es bemerkte,
War Meier auch in kurzer Frist
Schon halb und halb Revisionist.
Denn bei der vierten, fünften Maß,
Da dachte Meier etwa das:

„Es ist doch gar so hoffnungslos
Noch nicht des Proletariers Loos,
So lang er dieses Bier bekommt,
Das mir so ausgezeichnet frommt —
Besonders, wenn der Maßkrug voll ist!“
Mit Ordnungsbestien trank er Schmallis
Und wenig dachte dieser Mann da
An die Partei und Propaganda,
Obwohl er doch dazu Moneten
Sich extra von Berlin erbeten!
Von Arbeit, die den Menschen schändet,
Hat er sich ängstlich abgewendet,
Doch Liebe, Fraß und Alkohol,
Die thaten ihm unendlich wohl —
Ich weiß nicht, war der Letztere,
War Erst're das Geschätztere?!

Er trank das Winterbier, das braune
Und helle, in vergnügter Laune,
Er trank das theure Märzgebier,
Vom Bock, da trank er gleich für vier;
Sogar das weiße Bier von Weizen
Vermochte Meiern stark zu reizen.
Und kam der Lenz und der Salvator —
Der pflichtvergeß'ne Agitator
War dann von früh bis Nacht beschäftigt
Mit jenem Trank, der schmeckt und kräftigt!
Der Proletariatsvertreter,
Er sang das Lied vom „Alten Peter“,



Das wohlbekannt ist weit und breit
Als Loblied der Gemüthlichkeit,
Indessen doch der Zielbewußte
Zum Grundsatz sich bekennen mußte,
Daß Heiter- und Gemüthlichkeit
Im Klassenstaate nie gedeiht! —
Und kam der Sommer — immer schneller
Lief Meier Abends auf den Keller
Nß von der Spansau, schön gebräunt,
War der robusten Cenzel freund,
Und hat sie, was sich doch nicht schickt,
Oft neckisch irgendwo gezwickt!



Im Herbst dann, beim Oktoberfeste,
War er der durstigste der Gäste
Und bekehrte mit Hochgenuß
Vom Morgen bis zum Wietenschluß
Bei Georg Lang und Schottenhummeln,
Wo weiß und blaue Flaggen bammeln.
Das Huhn am Spieß, die Wurst am Rost,
War ihm dabei willkommne Kost,
Die Rechnung aber, noch so groß,
War ihm egal und tutmenschos —



Er schrieb mit unverfrorenem Finger
Am Vorschuß an den Onkel Singer!

Und überhaupt, gesinnungstreu
War Meier kaum mehr nebenbei!
Stets dicker ward er von figur
Und, ach! zum Vorwärts griff er nur,
In Bebels flammendsten Artikeln
Sich Wurst und Rettig einzuwickeln.



Auch ging bei ihm in's Unbeschreibliche
Die Schwäche für das Ewig-Weibliche,
Das ja in München, wie ihr wißt,
Gar mollig, süß und freundlich ist.
Was lockend Nachts die Stadt durchwandelt,
Mit Allem hat er angebandelt,



Poussagen hatt' er, wehe! wehe!
Und nicht vielleicht „zwecks spät'rer Ehe“,
O nein! für's Wechseln war er da,
Wie der verrottetste Bourgeois!



Zunächst mit der erwähnten Cenzel
Betrieb er schön sein Gescharwenzel.

Dann war ihm eine
Blonde hold,
Die Maß aus dem
„Luitpold“,



Dann ging er mit Helene Biez,
Der Kadnerin von Hermann Tieß,

Dann mit der hübschen Molly
Bieber,
Die Wurst und Schinken schnitt
bei Sieber.



Ein Stubenmäd'el Namens Hulda,
'ne Brettelsängerin aus Fulda,

Die kleine Fini vom Ballett,
Vom Telephon die Antoinette



Die Kathi aus dem Café Perzel —
Sie Alle schenkten ihm ihr Herz.
Doch ging es später um die Spesen,
So war er's immer nicht gewesen
Und drückte frech, doch meisterhaft,
Sich von der Obervormundschaft!

(Das schreckliche Ende folgt in der
nächsten Nummer der „Jugend“.)



Pichelswerder oder die rothe Ente

Ein sozialdemokratisches Märchen, mit obiger Zeichnung

Es war einmal ein Redakteur des „Vorwärts“, welcher durch die glänzenden Resultate der Reichstagswahlen so **illuminirt** wurde, daß er von dem rechten Wege ab nach Pichelswerder kam. Um den Kaiser zu ärgern, ging er immer im Säckchen und als er vor sich den großen Teich erblickte, rief er höhnisch: „Unsre Zukunft — hpl — liegt auf dem Wasser!“ Plötzlich hörte er neben sich eine feine Stimme, die sprach: „Det ligg se ooch! Kif man blos hin!“ und als er die Augen, soweit als es ihm möglich war, aufsperrte, sah er neben sich eine riesige rothe Ente, in der Mitte des Sees aber ein großes Schloß mit vielen Thürmen und Zinnen, und auf den Wellen eine Anzahl Panzerschiffe, welche direktweg auf ihn zukamen, und er rief voll Angst: „Heiliger Bebel, wat soll denn det eigentlisch heesjen?“ Darauf erwiderte die rothe Ente: „Das ist das berühmte Kaiser-schloß von Pichelswerder, und wenn Du nich machst, daß De weiterkommst, dann wirst De von die kaiserliche flotte jefang' jenommen und hinter de Wälle standrechtlich erschossen, wie det jerade 100 000 Deiner Jenossen passiert. Hörst De det Jeknatter von de Jewehrsalven in de ferne?“ Und richtig hörte er ein Gefnatter und Geschnatter wie Pelotonfeuer und sah die Panzerflotte schon näher und näher kommen, da erfaßte ihn eine unendliche Angst, so daß er auf und davon laufen wollte, aber die brave rothe Ente hatte ihn schon huckepack' jenommen und slog mit ihm passe partout in die Redaktion des Vorwärts und legte ihn dort sanft unter den Tisch. Als er wieder bei sich war, erzählte er den andern Genossen sein Abenteuer und sie setzten sich hin und schrieben dann das Märchen vom Schloß Pichelswerder oder von die rothe Ente. Und wenn Ihr brav seid, denn dürft Ihr Sonntags mit Muttern rausjehn un et befikem, denn schlimm is et nich und wie der Rausch verflagen war, so war et jar keen Schloß nich, sondern blos en Entenhaus und de Enten waren nich mal so riesig wie de Blamasche von den, wo se jedichtet hätte.

A. De Nora

Serbische Disziplin

Begleiter: „Dort kommt ein General!“
Serbischer Leutnant: „Ja, einer meiner sogenannten Vorgesetzten!“

Leichner triumphans

Heil! Die Stunde hat geschlagen,
Da ich Wagner ehren ließ,
Wie im Traum ich es getragen,
Wie's mein Wille ihnen wies.
Jubelnd sing ich diese Verse,
Besser ging's, als ich gedacht,
— Hei, was habe an der Börse
für Furore ich gemacht!

War der Stadtverordnungs-koller
Ueberhaupt der Rede werth,
Wo doch selbst ein Hohenzoller
Das Familienfest beehrt?
Wenn uns auch versagt die Gunst hat
Deshalb Ludwig Ferdinand:
— Münchens Niedergang als Kunststadt
Ist ja sowieso bekannt!

Was die Sachverständ'gen sagen
Ist nur purer Neid — man kennt's!
Glänzend hab' ich doch geschlagen
Die Bayreuther Konkurrenz!
Und gesehen hat die Kundschaft
Und mein ganzes Personal,
Was mit Geld und seinem Mund schafft,
Wenn er will, der Prinzipal.

Helios



Zwischen August Bebel und Maximilian Harden herrscht ein **gespanntes** Verhältnis.

Duell-Reform

Gedicht von **Maxl Bierjung**, Gymnastik

Als mein Vetter Hans vor ein paar Wochen
Einen, wo er mit gefochten hat,
Im Duell auf Schläger „abgestochen“ —
Pakte ihn die heil'ge Hermandad.

Und trotz eines eignen schweren Schmisses,
Den wo ihm sein Gegner beigebracht,
Ward in Folge dieses Vorkommnisses
Mit drei Jahren Festung er bedacht.

Wenn ich dieses einerseits bedenke,
Anderseits den Hüffener verfolg',
Welcher einfach aus dem Handgelenke
Seinen „abgestochen“ mit dem Dolch —

Dann behaupt' ich: statt wie Dünngesichte
Zu zerhacken sich in dem Duell,
Wär' es doch viel besser, man erdöchte
Jedesmal den Gegner auf der Stell'.

Dann bekommt man ein paar Jahre
Festung,
Grad als hätte man sich duelliert,
Aber man besitzt dabei die Tröstung,
Daß man selber niemals nichts riskirt!

Hofbericht der „Jugend“

E. k. Hoheit Prinz Vothstecken erwiesen sich gestern als ein vorzüglicher Dauerwanderer. Höchstderjelbe legte die Strecke von Menschitz bis Tafelbach — rund eine deutsche Meile — in einer Stunde und 25 Minuten zurück. Gewiß eine respektable Leistung, die selbst nichts durch die Thatsache verliert, daß der Prinz die größte Strecke des Wegs von einem wüthenden Stiere verfolgt wurde.

Dem famosen Weltfriedenscongreß in Rouen hat ein von Kaiser Wilhelm II. gezeichneter Entwurf zu einer Weltfriedensfahne vorgelegen. Der Entwurf zeigt in seiner Mitte die Inschrift **Pax!** Aber die englischen und amerikanischen Delegirten stimmten dagegen.

Die angelsächsischen Nationen wollen offenbar die Devise „**Pack's!**“ nur für sich allein gelten lassen!

— a —